

2021-01-01

HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA

Lesungen: Num 6, 22-27 / Gal 4, 4-7

Evangelium: Lk 2, 16-21

Predigt

I

Das zivile Kalenderjahr deckt sich nicht mit dem Kirchenjahr. Dieses beginnt mit dem 1. Advent.

Gefühlt liegt wohl den meisten der Zahlenwechsel von Silvester / Neujahr näher, obwohl wir wissen, was Wilhelm Busch so formuliert hat:
«Erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt.»

Wir müssen uns nur zurück erinnern, mit welchen Hoffnungen und Wünschen wir vor einem Jahr dasassen. 2020 – das war eine vielversprechende Zahl.
Zu vieles anders gekommen, als wir es uns vorstellten.

Das neue Kalenderjahr wird seit der Liturgiereform 1970 als Fest der Gottesmutter Maria gefeiert.

Weshalb aber die Verehrung von Maria als Gottesmutter am achten Tag nach dem Geburtsfest, zum Beginn des Jahres?

II

Maria, wir hörten es in der zweiten Lesung, wird im Galaterbrief nicht einmal mit Namen genannt. Dieser Brief gehört zu den ältesten Briefen, die der Apostel Paulus verfasst hat. Hier wird schlicht gesagt:
Gottes Sohn wurde geboren von einer Frau.

Paulus grenzt sich damit von den Vorstellungen der Griechen damals ab. Jesus ist kein Göttersohn. Jesus ist wahrhaft Mensch. Mensch wird man durch die Geburt aus einer Frau.

Erst im Matthäus- und Lukasevangelium, zeitlich nach dem Galaterbrief geschrieben, bekommt diese Frau einen Namen – Maria.

Hier wird sie auch als 'Jungfrau' beschrieben.

Die Christen sahen in dieser Frau die Verheissung des Propheten Jesaja erfüllt.

Jesaja schreibt:



«Seht, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären.» (Jes 7,14)

Das oft missverstandene Bild der Jungfrau will aufzeigen:
Der e Ursprung dieses Kindes ist Gottes Kraft, Gottes Geist.

Gott nimmt durch Jesus, seinen Sohn die Wunden der Schöpfung auf sich.
Gott erlöst und befreit uns.
Wir Menschen können uns nicht selbst retten, selbst wenn wir alle Gesetze halten.

Darum schreibt Paulus im Galaterbrief, wir wären freigekauft vom Gesetz.
Das ist das grosse Thema des Paulus:
Macht euch keine Illusionen:
Selbst wenn ihr alle Gesetze befolgt, könnt ihr die Welt nicht retten.
Das kann nur jener Gott, auf den der Name seines Sohnes hinweist:
Jesus, d.h. übersetzt: Gott rettet.

Bereits die Schriften des NT zeigen auf, wie darum gerungen wurde, wer Jesus sei.
Anfang des 4. Jhd. rang man sich zur Formulierung durch, Jesus sei wahrer Gott und wahrer Mensch. Wir kennen dies aus dem grossen Glaubensbekenntnis.

Wenn aber Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch ist; wie soll man Maria bezeichnen? Das war die nächste Frage.
Ist sie einfach eine Frau? – wie es der Galaterbrief schreibt.
Ist mit dem Begriff 'Jungfrau' schon alles gesagt?

Am Konzil von Ephesus 431 kam man zur Schlussfolgerung:
Wenn Jesus auch wahrer Gott ist, dann dürfen wir Maria als 'Theotokos', als Gottesgebälerin bezeichnen, als Mutter Gottes.

Maria – Mutter Gottes, Gottesgebälerin:
Letztlich ist das eine Aussage, die all unsere Vorstellungen über den Haufen wirft.
Sie ist paradox, widersprüchlich.

Gott, der Ewige, der Unendliche soll von einem zeitlichen, endlichen und begrenzten Geschöpf geboren werden? – das ist gegen jegliche menschliche Logik, eben, paradox.

III

Genau das ist spannend.

Wir hätten so gern, dass alles auf geht, hätten gerne, das Leben spielt sich ab wie 1 + 1 zusammenzählen.

Die menschliche Logik hätte so gerne, dass wir alles in den Griff bekommen.
Wir wüssten so gerne, wo die Ursache liegt und welches die Wirkung ist.

Wir möchten wissen und Beweise dafür haben, ob wir weiterarbeiten können dabei gesund bleiben, wüssten gerne, wie viel Erfolg wir haben und ob wir den nächsten Ferienflug schon buchen können etc. etc.

Widersprüchlichkeiten, Ungereimtes, Paradoxes ertragen wir nur schlecht.

Die paradoxen, widersprüchlichen Aussagen der Theologie erinnern uns daran: Das Leben ist jedoch nun einmal widersprüchlich, viel komplexer als die Schlagzeilen, die uns um die Ohren gehauen werden und uns mehr verwirren denn aufklären.

Auch was und wie wir glauben, ist nicht einfach eine feste Grösse. Das zeigt die Geschichte der frühen Christenheit.

In all den Widersprüchlichkeiten diesem Gott vertrauen, der in Jesus ein menschliches Gesicht bekommen hat, ist einer der Möglichkeiten, all dies auszuhalten.

Maria, die Frau, die Gottesmutter, die Gottesgebälerin, schenkte uns Jesus. Jesus nahm das Kreuz des Lebens auf sich. Er wurde auferweckt aus dem Tod - auch dies eine paradoxe Aussage, die unserer Logik widerspricht.

Die Auferweckung Jesu ist Hoffnungszeichen dafür, dass Gott das Böse zum Guten wendet, dass Gott es ist, der die Wunden der Schöpfung heilt.

Nun stehen wir am Anfang des Jahres 2021.

Auch dieses Jahr wird ein Jahr mit Höhen und Tiefen sein, die wir nicht in den Griff bekommen werden. Mit all den Höhen und Tiefen werden wir leben müssen.

Das paradoxe Bild der Gottesgebälerin ist wie ein Auftrag, der uns allen gegeben ist: Wie Maria können und sollen wir Gott in diese Welt hineingebären, in diese Welt hineinbringen – konkret.

Wie das geschehen kann, wird deutlich in einem Gebet, das dem hl. Franz von Assisi zugeschrieben wird:

*„Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;*

*nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.“*

Erich Guntli